

Quo Vadis, Ecclesia ?

Die 17. Tage der „Integration, Freundschaft und Ökumene“ vom 26.8. – 28.8.2011 in Königsberg/NM – Chojna/Polen

Von Peter Helbich

Jedes Jahr im August ein Stadtfest in Königsberg? Wird das nicht langweilig? So könnte man sich als Außenstehender fragen bei den 17. Tagen der „Integration, Freundschaft und Ökumene“ und dem 22. Ökumenischen Gottesdienst, die vom 26.8. – 28.8.2011 in Königsberg/Neumark, dem heutigen Chojna in Polen, stattfanden.

Das Gegenteil ist der Fall!

Allein schon die Tatsache, dass dieses gemeinsame Fest von Deutschen und Polen bereits so lange gefeiert wird, und zwar mit wachsendem Erfolg, spricht Bände. Weiterhin ist immer wieder der erstaunliche Wandel in den Beziehungen von Polen und Deutschen zu beobachten. Waren die Deutschen am Anfang mehr als Exoten in Chojna geduldet, die ab 1990 plötzlich im Stadtbild auftauchten und sich einer Wahnsinnsidee verschrieben hatten, nämlich zusammen mit den Polen den Stein



des Sisyphus auf die Spitze des Berges zu hieven, d.h. die zerstörte riesige Marienkirche wieder aufzubauen, so sind sie es heute, die in Chojna „integriert“, d.h. völlig eingebunden sind und denen von der Bevölkerung mit Anerkennung begegnet wird, weil mit ihrer Hilfe die Mitte der Stadt wieder erstanden ist, nämlich der prächtige Kirchturm der Marienkirche, der heute das 2. Wahrzeichen von Chojna ist.

Und neben den Deutschen, die unbefangen aufgenommen werden, gehören Engländer, Rumänen und Leute aus Malta, die zum Treffen der Douzelage nach Chojna kamen, fast wie auf internationalem Parkett.

Das konnte man am Freitagnachmittag bei der offiziellen Begrüßung und Eröffnung der Tage durch den Bürgermeister Fedorowicz erleben. Er und der Vorsitzende der STIFTUNG MARIENKIRCHE, der Verfasser dieses Artikels, betonten, welch ein Wandel in den letzten Jahren seit 1990 stattgefunden hat, dass Polen jetzt sogar die Präsidentschaft in der Europäischen Union einnimmt und somit voll in Europa integriert - eingebunden ist. Im Kleinen ist diese offene Haltung auch in Chojna zu spüren.

Nach der Eröffnung, die musikalisch sehr ausdrucksvoll vom Stiftungskantor Martin Schoeler auf der Orgel umrahmt wurde, konnte im Alten Rathaus ein Partnerschaftsvertrag zwischen Chojna und der Stadt Raciechowice bei Krakau unterzeichnet werden. Dr. Reinhard Schmook, Museumsdirektor in Bad Freienwalde, fasste anschließend in einem hochinteressanten Vortrag mit vielen Fotos die Beweggründe und den Fortschritt beim Wiederaufbau der Marienkirche zusammen. Dabei kam zum Ausdruck, dass der Wiederaufbau anfangs nur das Werk ganz weniger war, der Kreis sich aber ständig ausweitete und heute insbesondere von der Stadt wesentlich begleitet wird.



Rosemarie Kumkar erinnerte am folgenden Tage, Samstag, bei der Gedenkfeier auf dem Friedhof an die erste Begegnung ihres Mannes vor 25 Jahren mit seiner damals



zerstörten Konfirmationskirche und mit dem Friedhof, auf dem seine Angehörigen ruhten. Das ließ in ihm den Entschluss reifen, auch hier einen Gedenkstein für die unbekannten deutschen und polnischen Toten zu setzen. Nach der geistlichen Ansprache von Dr. Werdin und Ks. Chodakowski bekräftigten die beiden Bürgermeister von Chojna und Schwedt ihren Willen zur Verständigung, der nicht zuletzt an der Herzlichkeit der Sprache und an gemeinsamen

Aktionen, wie der Wiederherstellung des „Tales der Liebe“, erkennbar sei.

Der große ökumenische Gottesdienst im Anschluss bildet ja wie in jedem Jahr einen der Höhepunkte der festlichen Tage. Diesmal war der evangelische Bischof Ryszard Bogusz aus Breslau/Wrocław vom Förderverein gebeten worden, die Predigt zu halten. Der Weihbischof Marian Kruszyłowicz vertrat den Erzbischof A. Dzięga aus Stettin, der durch seine Teilnahme an der Einführung des neuen Erzbischofs von Berlin, Rainer Maria Woelki, verhindert war. Wie Pastor Bert Schwarz bemerkte, predigte zum ersten Mal ein polnischer evangelischer Bischof in der Marienkirche und zwar über ein aufregendes Thema: „Quo vadis, ecclesia?“ – Wohin entwickelt sich die Kirche? Predigttext bildete der 2. Korintherbrief, Kap. 5, 17-21, in dem der Begriff der Versöhnung eine wichtige Stelle einnimmt. Er erinnerte daran, dass vor 60 Jahren die Sieger, die Polen, ihre Heimat im Osten verlassen mussten und neu im Westen siedelten. Nach allen vorangegangenen Grausamkeiten waren es zuerst die Kirchen, die gegenseitig um Vergebung und Versöhnung baten. Heute ist das Alte vergangen, das Neue hat mit einer veränderten Einstellung über die Grenze hinweg begonnen. Das gilt auch für die Kirchen.



Die Pessimisten und die Atheisten sagen dem Christentum zwar ein baldiges Ende voraus, solange aber die „wunderbaren“ christlichen Ideale und ethischen Grundsätze in der Welt gelten, die auf der Aussage des Evangeliums beruhen und damit auf Christus selbst, geht das Christentum nicht unter. In bewundernswerter Überzeugung erklärte Bischof Bogusz, solange die Kirchen und die Gemeinden in Christo ruhten, werden die Kirchen ein Segen für die Menschheit bleiben. Die polnische Predigt wurde von Prof. Witt, Breslau, übersetzt, sonst agierte wie immer souverän Gerard Lemke, Bischof Bogusz spricht aber auch fließend deutsch.

Bischof Bogusz leitet in Breslau einen Sprengel von etwa 600 evangelischen Christen, seine Amtskirche ist die evangelische Hofkirche am Breslauer Schloss, die Friedrich d. Große um 1750 erbauen ließ. Mit der katholischen Hedwigs-kathedrale in Berlin sollte sie ein Zeichen der Toleranz und letztlich der Ökumene in seinem Staate sein.

In der Einführung wies P. Bert Schwarz auf das Besondere dieses ökumenischen Gottesdienstes hin, durch den nach Jahren des vorsichtigen Aufeinanderzugehens die Predigt von Bischof Bogusz ein Auftakt zu gemeinsamer kirchlicher Arbeit sein könnte. Er überreichte dem Bürgermeister einen Apfelbaum als Sinnbild der Ökumene.

Auch der Weihbischof, der Grüße vom Erzbischof Dzięga brachte, betonte, dass der Wiederaufbau der Kirche im Sinne der Ökumene geschehe. Abschließend wies der Vorsitzende der STIFTUNG auf die Erfolge beim Wiederaufbau der Marienkirche hin, in diesem Jahr auf den Einbau von 7 neuen Brüstungen auf den Emporen allein aus Spenden von Fördervereinsmitgliedern. Ks. Chodakowski leitete wie immer den Gottesdienst umsichtig und dankte allen Beteiligten mit ihren musikalischen Beiträgen, so dem Bläserchor aus dem Oderland unter Siegfried Zühlke, Martin Schoeler an der Orgel und dem polnischen Kirchenchor. Unter großem Glockengeläute verließ man die Kirche, nicht ohne von katholischer Seite die beiden neuen Gedenktafeln für den verstorbenen Erzbischof Przykucki in der Vorhalle des Turmes zu segnen, eine Grafik, die der Förderverein erstellen ließ.



Draußen herrschte leider kein Sonnenschein wie in den Vorjahren, so dass das Erntefest auf dem Marktplatz, bei dem der Bürgermeister einen flotten Tanz mit den Bauernmädchen auf der Bühne vollführte, für die Gäste bei Nieselregen etwas kurz ausfiel. Diese trafen sich auf Einladung der Stadt Chojna zum Gespräch beim Essen im Ratskeller.



Im dichten Programm folgte nachmittags eine Dichterlesung im Bonhoeffer – Saal mit Kurzgeschichten von Siegfried Lenz aus „So zärtlich war Suleyken“, von P. Bert Schwarz ausgesucht, die der Schauspieler Gerd Zietlow auf deutsch und Dorota Dobak-Hadrzyńska auf polnisch vortrugen. Die ungemein spannend gelesenen Geschichten: „Die Kunst, einen Hahn zu fangen“, „So war es mit dem Zirkus“ und „Eine Liebesgeschichte“ amüsierten die Zuhörer köstlich, vor allem auch die polnische Übersetzung, die die Deutschen eigentlich gar nicht verstanden. Aber durch die prononcierte Lesung von Dorota Dobak-Hadrzyńska und ihr verschmitztes Minenspiel konnte der Text lebhaft nachempfunden werden.



Am Samstagabend findet in der Regel ein Konzert in der Marienkirche statt, auf das alle Gäste immer sehr gespannt sind, so auch diesmal mit dem „Concerto Grosso“ aus Berlin“ und Kräften des polnischen „Concerto Polacco“ aus Warschau unter der Leitung von M. Toporowski an Orgel und Cembalo. Es wurde ein Bogen über 100 Jahre barocker Musik gespannt, angefangen mit einer Sonate des Salzburger Komponisten Franz Biber, über Vivaldi, einem sehr dramatischen Bittgesang „Salve Regina“ von Pergolesi für Sopran und kleines Orchester und dem krönenden Abschluss mit der fröhlich festlichen Kantate „Jauchzet Gott in allen Landen“ von J.S.Bach. Diese und das „Salve Regina“ wurden von der polnischen Sopranistin M. Lubaszka mit schöner Stimme vorgetragen, (besonders das Arioso: „Höchster, mache Deine Güte“). Dabei wurde sie festlich am Anfang und Ende von dem Trompeter M. Magiera auf seiner langen Barocktrompete begleitet, während sonst besonders das Cello



hervortrat. Dabei erstaunt immer wieder die Akustik der Kirche, die ein sauberes, klares Musizieren erlaubt. Die einzelnen Sätze wurden sehr temperamentvoll, tänzerisch, fast schmissig gespielt, so dass das zahlreiche Publikum bis zum Schluss gefesselt war und mit herzlichem Beifall dankte.

Pastor Helmut Strecker aus Hannover ist im evangelischen Gottesdienst am Sonntagmorgen für die Gemeinde schon ein alter Bekannter, so auch diesmal, als die evangelischen Gäste in der Marienkirche bei Sonnenschein ihren Gottesdienst feierten. Sonne ist in der Hallenkirche wichtig, denn sie strömt in breiten Bahnen durch die riesigen Fenster auf die Gemeinde und beflügelt sie. P. Strecker bekannte in seiner Predigt, dass er als Nachgeborener noch immer unter der Schuld der Väter leide, gerade auch hier in Polen, wo wir heute so wohlgekommen sind. Aber auch heute muss der Gewalt immer erneut widerstanden werden, auch unter Christen, um der Mitmenschlichkeit und der aufkeimenden Kultur wegen. Denn das Gottesreich ist gewaltfrei, was gerade an diesem Ort, der geschundenen Marienkirche, schwer zu



sagen ist, denn er ist ja von Gewalt geprägt. Er ermunterte diejenigen, die die Spuren der Gewalt löschen wollen, bei ihrem Vorhaben. Und dafür war auch die Kollekte am Ausgang bestimmt (400,- €). Das Abendmahl wurde übrigens mit dem von englischen Freunden geschenkten Kelch und der Patene gefeiert, was die anwesenden Engländer sehr freute.

Fast außerhalb des Programms wurde anschließend eine Diplomarbeit aus Posen vorgestellt, die sich mit der künftigen Rolle der Marienkirche beschäftigte, ein Problem, das dem Förderverein seit längerem am Herzen liegt. Die Verfasserin, Teresa Łopuska, schlägt zusammen mit dem polnischen Verein "Terra Incognita" ein Regionalmuseum für die Neumark vor. (Museen in Landsberg und Küstrin beschäftigen sich nur mit der eigenen Stadtgeschichte). Das soll in den Seitenkapellen, auf den Emporen und im Turm eingerichtet werden, während das Mittelschiff eine Bühne und ein Gestühl für Konzerte, Theater, Vorträge und natürlich Gottesdienste aufweist. Nach oben zur Decke wird alles von einem belichteten Akustiksegel abgeschlossen.

Dieser Entwurf ist der beste, der bislang vorgelegt wurde und reizt zur Verwirklichung. Der Vorsitzende der STIFTUNG hatte nur anzumerken, dass die Großform des Raumes mit seinen originalen Sterngewölben von Hinrich Brunsbergh wegen ihrer Einzigartigkeit bei dieser Gelegenheit mit auszubauen wäre. Die oben detaillierten Vorschläge könnten sich aber ohne weiteres in diese Großform einfügen.

Das Interesse des Publikums im vollbesetzten Bibliotheksaal war außerordentlich, erkennbar an der lebhaften Diskussion. Immerhin, hier wurde ein Weg aufgezeigt, den die Marienkirche künftig gehen kann, eine Antwort auf das „Quo vadis, ecclesia?“



Zusammenfassend ist zu erkennen, wie wichtig die „Tage der Integration etc.“ in Königsberg / Chojna sind. Gerade auch von polnischer Seite hatte man sich wieder viel Mühe gegeben, mit fahngeschmückten Straßen und Plätzen, gemähten Rasenflächen, mit den Veranstaltungen auf dem Marktplatz und riesigen

Spielgeräten für die Kinder auf der Rasenfläche vor der Marienkirche. Die Tage waren also alles andere als abgehoben. Und immer wieder ist die herzliche Gastfreundschaft des polnischen Stadtrates hervorzuheben, der großzügig die deutschen, englischen, rumänischen Gäste 3mal an reich gedeckte Essenstafeln lud, an denen interessante Gespräche geführt wurden. Denn viele Polen können etwas deutsch und englisch und wollen dringend etwas über die Geschichte des alten Königsberg, des heutigen Chojna, erfahren. Schon der neue Stadtführer ist in seiner Dreisprachigkeit sehr lesenswert und darüber hinaus auch grafisch interessant.

Die Stadt Chojna und die STIFTUNG MARIENKIRCHE haben natürlich für das nächste Fest Ende August 2012 herzlich eingeladen, das sicher genauso offen und fröhlich sein wird, wie das in diesem Jahr. Merken Sie sich bitte den Termin schon jetzt vor!